

Ökuriier

ÖKUMENISCHE ZEITSCHRIFT FÜR GONSENHEIM | ADVENT 2023



„Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8, 12)

Helle und dunkle Momente – auch an Weihnachten

HIGHLIGHTS

Interview mit zwei
Krankenhaus-
seelsorgerinnen

Seite 4

Ein Schatten
liegt über
St. Stephan

Seite 6

Zwischen Kanzel
und Kaserne:
Interview mit
Markus Konrad

Seite 10



Inhalt

03 ... GEISTLICHES WORT

04 ... INTERVIEW: AUS DEM ALLTAG ZWEIER
PFARRERINNEN IN DER KLINIKSELSORGE

**„Ich hätte da
mal eine Frage an
Ihren Gott ...“**



05 ... AKTION „WÜNSCH DIR WAS“

06 ... EIN SCHATTEN LIEGT ÜBER ST. STEPHAN
INTERVIEW MIT PFARRER THORSTEN GEISS

08 ... WEIHNACHTEN – ZUM SCHMUNZELN

10 ... **Zwischen Kanzel
und Kaserne**

INTERVIEW MIT DEM
MILITÄRSELSORGER
MARKUS W. KONRAD



12 ... AUS DEN GEMEINDEN

- Frühschicht
- Engelrausch
- Neuer Namen
- Jubilate Deo
- Sternsingeraktion 2024

15 ... TERMINE // WIR SIND FÜR SIE DA!

16 ... ÖKURIERCHEN



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

für diese Ausgabe, die im Advent erscheint, haben wir das Thema „Licht und Schatten“ ausgesucht. Weil der Glanz der Weihnachtsbeleuchtung nicht alles überstrahlt. Manche sind krank, andere einsam. Oft entzündet sich gerade an den Feiertagen ein Streit in Partnerschaft oder Familie.

Wir haben mit Krankenhauseelsorgern über ihre Erfahrungen gesprochen.

Von hellen und dunklen Momenten im Leben handeln auch weitere Beiträge. Pfarrer Markus Konrad, der in diesem Jahr in die Militärseelsorge gewechselt ist, erzählt, warum er diese Aufgabe besonders erfüllend findet und lässt uns an den Sorgen der Bundeswehrsoldaten teilhaben.

Mit Pfarrer Thorsten Geiß haben wir über den Schatten geredet, der über St. Stephan liegt: Wie soll die Pfarrei mit dem Grab eines Priesters in der Kirche umgehen, nachdem es schwerwiegende Missbrauchsvorwürfe gegenüber diesem einstigen Gonsenheimer Geistlichen gibt?

Impressum

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim
Pfarreienvorbund St. Petrus Canisius und St. Stephan

Redaktion:

Birgit Bartosch, Joachim Keßler, Monika Nellessen,
Michael Ohler, Pfarrerin Anne-Bärbel Ruf-Körver,
Renate Sans

V.i.S.d.P. Diakon Joachim Keßler

E-Mail: info@oekurier.de

Gestaltung: www.becker-glajcar.de

Redaktionsadresse:

Ökuriert · Diakon Joachim Keßler
Alfred-Delp-Straße 64 · 55122 Mainz-Gonsenheim

Der nächste Ökuriert erscheint im Frühjahr 2024.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Artikel gegebenenfalls zu kürzen.

„Ich bin das Licht der Welt“, sagt Jesus. Der Satz aus dem Johannes-Evangelium hat etwas allgemein Tröstliches. Er verspricht: Das Dunkle wird nicht bleiben. Am Ende wird alles gut. Oder es ist noch nicht zu Ende. Als Christen tragen wir dieses Licht der Zuversicht in uns.

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes
Weihnachten und einen Jahreswechsel voller
leuchtender Hoffnung.

Für das gesamte Ökuriert-Redaktionsteam
Monika Nellessen, Evangelische Gemeinde



Foto: Privat



Geistliches Wort

Lassen wir uns vom Licht der Hoffnung erfüllen!

Liebe Christinnen und Christen in Gonsenheim!

In der Advents- und Weihnachtszeit spielen Dunkelheit und Licht eine große Rolle. Durch die kurzen Tage und die langen Nächte wirkt diese Zeit recht dunkel und durch viele kleine und große Lichter versuchen wir die Dunkelheit hell zu machen. Damit bringen wir etwas Grundlegendes zum Ausdruck: Wir wollen uns nicht von äußeren Dunkelheiten schlucken lassen, in uns lebt die Hoffnung, dass alle Dunkelheiten des Lebens vom Licht durchbrochen werden. Für uns Christen ist dies das Licht, das von Gott insbesondere durch seinen Sohn Jesus Christus in unser Leben hinein leuchtet.

Das galt auch schon in der Heiligen Nacht, die für Maria und Josef rein von den äußeren Gegebenheiten alles andere als angenehm war. Eine schwangere Frau musste sich auf einen langen Weg machen. Das Paar musste erfahren, dass nirgendwo in einer Herberge Platz für sie war. Sie mussten das Kind in misslichen und gefährlichen Umständen zur Welt bringen. Bei all dem resignieren sie nicht. Auch sie sind geleitet von der Hoffnung, dass Gott den richtigen Weg einschlägt. Diese Hoffnung nimmt in Jesus Christus im wahrsten Sinne des Wortes dann Gestalt an. Im Kind in der Krippe ist dies zwar eine kleine Gestalt, die aber große Wirkung hat. Die äußere Dunkelheit ist nicht weg, aber die Hoffnung ist groß, dass sie überwunden, zumindest tragbar sein kann.

Wenn wir in unsere Welt schauen, dann sind hier momentan auch viele Dunkelheiten zu verzeichnen: die Dunkelheit des Ukrainekrieges mit seinen Folgen; die Dunkelheit eines immer größer werdenden Rechtsruckes in unserem Land und den daraus folgenden Gefahren; die Dunkelheit in unseren Kirchen, besonders in der katholischen Kirche mit dem schrecklichen Thema des Missbrauchs, das uns gerade auch in Gonsenheim vor große Herausforderungen im Umgang damit stellt. Vieles könnte ich und könnten Sie noch benennen. Die Dunkelheit ist groß und kann viel Lebensqualität nehmen.

Gerade hier aber setzt auch in unserem aktuellen Leben die Weihnachtsbotschaft ein, die uns Hoffnung machen und uns helfen will, Licht in die Dunkelheit zu bringen. Das geht schon mit kleinen Zeichen wie dem Erweis von Solidarität, dem Bekenntnis zu Freiheit und Demokratie, dem Willen Missbrauch aufzuarbeiten, ihm entgegen zu treten, weitere Übergriffe mit allen Kräften zu verhindern. Wir erfahren schon jetzt an vielen Stellen, dass es sich lohnt, die Hoffnung auf Auswege aus der Dunkelheit nicht zu verlieren. Schon kleine Lichtmomente können viel bewirken!

Lassen wir uns also nicht von der Dunkelheit schlucken, sondern vom Licht der Hoffnung erfüllen, das von Gott ausgeht, das uns optimistisch nach vorne schauen lässt und uns hilft, gute Wege zum Leben zu finden.

In diesem Sinne wünsche ich allen eine besinnliche Adventszeit, ein frohes und hoffnungsvolles Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr 2024.

Ihr Pfarrer Thorsten Geiß, Pastoralraum Mainz Nordwest



Foto: Renate Sans

„Ich hätte da mal eine Frage an Ihren Gott ...“

Aus dem Alltag zweier Pfarrerinnen in der Klinikseelsorge

Die beiden Pfarrerinnen Helga Nose und Ulrike Windschmitt arbeiten im Marienhaus Klinikum Mainz und in der Universitätsmedizin Mainz hauptamtlich in der Klinikseelsorge. Ein Gespräch über Licht und Schatten in Krankenhäusern und was dies mit Ronja Räuber- tochter zu tun haben kann.

Ökuriert: Wie gestaltet sich die Kontaktaufnahme zu den Patient:innen?

Nose: Das ist völlig unterschiedlich. Wir sprechen in der Kirche in diesem Zusammenhang gerne von einer Komm- und einer Geh-Struktur. In den Gemeinden vor Ort kommen die Menschen ja häufig zu uns, z.B. zu den Gottesdiensten. Als Seelsorgende im Krankenhaus sehen wir uns aber durchaus in dieser Geh-Struktur, wo wir auf die Menschen zugehen.

Windschmitt: Wir sind so eine Art POP-UP-Kirche – wir tauchen einfach auf. Natürlich werden wir auch von Patient:innen angefordert. Manchmal sind es die Angehörigen, die das Gespräch suchen und manchmal ergibt sich auch zufällig ein Gespräch am Aufzug. Selten ist explizit der Wunsch vorhanden mit einer Pfarrerin bzw. einem Pfarrer zu sprechen. In den überwiegenden Fällen, spielt die Institution Kirche aber keine Rolle. Ein Patient hat mir neulich gesagt: „Mit ihrer Kirche habe ich überhaupt nichts am Hut, aber ich hätte da mal eine Frage an Ihren Gott.“

Ökuriert: Unsere Ausgabe erscheint kurz vor Weihnachten. Ist dies auch bei Ihrer Tätigkeit eine besondere Zeit?

Nose: Ich denke, für viele Menschen ist der Dezember oft „high speed“, und das macht vor der Klinik nicht halt. Menschen stehen in dieser Zeit oft unter Stress, und wenn dann Weihnachten vor der Tür steht, tauchen Fragen auf: „Wie machen wir es in diesem Jahr,



Foto: Michael Ohler

Pfarrerinnen Ulrike Windschmitt und Helga Nose in der Universitätsmedizin

mit den Besuchen, mit dem Feiern oder auch Verreisen?“ Bei den Patient:innen kann es sehr unterschiedlich sein: der Wunsch niemanden zur Last zu fallen oder viel Besuch zu bekommen oder auch Erleichterung, in der Klinik gut versorgt zu sein. Oder auch die Frage: Warum ...

Windschmitt: Ich empfinde es so, dass Weihnachten für die Patient:innen emotional sehr aufgeladen ist, besonders Heiligabend. Das kann der religiösen Tradition geschuldet sein, es geht ja häufig um den familiären Zusammenhalt. Nicht selten treten in dieser Zeit aber auch Konflikte auf oder es wird deutlich, wo in einer Beziehung Brüche verlaufen. Für mich persönlich sind Dienste an Weihnachten nicht anders als sonst, aber für Patient:innen und deren Angehörige fokussiert sich vieles und es tauchen Dinge auf, die mit

Weihnachten einfach verbunden sind.

Ökuriert: Unser Schwerpunktthema ist dieses Mal „Licht & Schatten“. Der Schatten begegnet Ihnen hier im Krankenhaus sicherlich häufig?

Windschmitt: Das ist tatsächlich so. Wir erleben hier tagtäglich große Not. Da sind die Themen „Sterben“ und „Tod“, aber es geht natürlich auch um Angelegenheiten, die mit dem Tod erstmal nichts zu tun haben. Die Menschen, denen wir begegnen, werden häufig komplett aus der Bahn geworfen, so dass sich ihr Leben radikal ändert. Da geht es um berufliche Existenzen, um die Sorgen um nahe Angehörige aber auch um die eigene Leistungsfähigkeit. In unserer Gesellschaft definieren wir uns selbst ja häufig über die erbrachte Leistung, und werden auch von anderen dahingehend beur-

teilt. Wenn man nun vermeintlich diesen Ansprüchen nicht mehr genügt, ist dies für viele nur schwer erträglich.

Nose: Die Patient:innen müssen sich sehr häufig mit Grenzen, mit Abschieden auseinandersetzen. Dann kommen Fragen auf, wie „Wer bin ich denn dann noch?“ Oder: „Wie kann das jetzt gehen?“

Ökuriere: Wie begegnen Sie dieser Not?

Nose: Da fällt mir spontan Ronja Räubertochter von Astrid Lindgren ein: „Lange saßen sie dort und hatten es schwer, doch sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost. Leicht war es trotzdem nicht.“

Ich glaube, in diesem Sinne können wir in unserer Tätigkeit Patient:innen begleiten und da sein und ihnen vermitteln, dass sie gesehen werden und dass sie mehr sind als nur der kranke Mensch, sondern z.B. immer noch die Oma, die ihre Enkel liebt.

Windschmitt: Ich war heute morgen bei einem Patienten, der sehr wahrscheinlich bald sterben wird. Zum Abschied sagte er: „Vielen Dank, dass Sie da waren“. Häufig geht es also nicht um Dinge, die wir für Patient:innen getan oder in die Wege geleitet haben, sondern einfach darum, dass wir zugehört und Anteil genommen haben, dass wir

ein kleines Stück des Weges gemeinsam gegangen sind.

Ökuriere: Sehen Sie sich als Teil des Heilungsprozesses?

Windschmitt: Als Pfarrerin hoffe ich dies natürlich, und wünsche mir auch, dass der Geist Christi heilsam wirkt. Aber nicht nur im Sinne der körperlichen Gesundung, denn auch wenn jemand stirbt, kann ja etwas heil werden.

Ökuriere: Herzlichen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Michael Ohler, St. Stephan

Aktion: „Wünsch Dir was“

Kinder und Jugendliche des Brotkorbs erhalten jedes Jahr Geschenke

Seit vielen Jahren schon gibt es im Stadtteiltreff kurz vor Weihnachten die Aktion „Wünsch Dir was“. Kinder und Jugendliche des Brotkorbs malen, schreiben und gestalten Wunschzettel, die von Helfer:innen des Stadtteiltreffs anonymisiert werden und dann im Stadtteiltreff oder den Kirchengemeinden, die ebenfalls Träger des Brotkorbs sind, von „Wichteln“ übernommen

werden. Diese besorgen das Geschenk, packen es schön ein, sorgen dafür, dass es pünktlich in den Gemeinden bzw. im Stadtteiltreff ist. Etwa eine Woche vor Weihnachten werden die Geschenke dann an die Familien verteilt.

Zwei Tage vor der Ausgabe fahre ich immer durch die Gemeinden, um die Geschenke dort abzuholen. Es ist

immer eine Freude, das Auto so voller Geschenke zu haben für Kinder bzw. als Hilfe für die Eltern, die es zu solchen Gelegenheiten besonders schwer haben. So viele liebevoll verpackte Geschenke und ich bin immer glücklich, wenn alle pünktlich da sind. Viele Menschen tragen jedes Jahr diese Aktion, allen sage ich ein herzliches Dankeschön.

Und wenn es dann mal wieder einen kleinen Fehler gab, passieren immer auch kleine Wunder, die Aktion steht unter einem guten Stern. So gab mir in einem Jahr mal ein Ehrenamtlicher ein zusätzliches Geschenk, er sagte nur „für einen Jungen, 9 Jahre, Playmobil“. Ich denke noch, dass am Ende sicher kein genau dazu passender Wunschzettel übrig sein wird. Dann war Ausgabe und wir fanden ein Päckchen nicht. Wir holten den Ordner und schauten auf der Kopie des Wunschzettels nach, was es hätte sein müssen und da stand, Sie ahnen es: Playmobil, Junge, 9 Jahre!

Frohe Weihnachten!

*Stephan Hesping,
Stadtteiltreff Gonsenheim*

Foto: Stephan Hesping



Ein Schatten liegt über St. Stephan

Interview mit Pfarrer Thorsten Geiß über die Konsequenzen aus dem Missbrauchsfall von Gonsenheim

Seit der Veröffentlichung der Missbrauchsstudie für das Bistum Mainz am 3. März 2023 steht auch ein Fall aus der Pfarrgemeinde St. Stephan im Fokus. Ein früherer Messdiener wirft einem ehemaligen Pfarrer von St. Stephan vor, ihn vor Jahrzehnten mehrfach auf schwerwiegende Weise sexuell missbraucht zu haben. Pfarrer H. liegt im Altarraum begraben. Über den richtigen Umgang mit diesem Grab und ein im Chorraum angebrachtes Priesterwappen wird in der Gemeinde intensiv diskutiert. Wir sprachen mit Pfarrer Geiß darüber, wie es weitergehen soll.



Foto: Birgit Bartosch

Ökurier: Weihnachten steht vor der Tür. Viele Gonsenheimer besuchen die Weihnachtskrippe von St. Stephan, die von Pfarrer H. nach Gonsenheim gebracht wurde. Was wird mit der Krippe geschehen?

Pfarrer Geiß: Ich sage jetzt mal spontan, ohne dass dies bereits in der Diskussion war, dass die Weihnachtskrippe nicht weg soll. Es macht ja keinen Sinn, einfach alles ausmerzen zu wollen, was in irgendeiner Weise mit dem früheren Pfarrer H. zu tun hat.

Ökurier: Was empfinden Sie, wenn Sie in St. Stephan Gottesdienst feiern und dabei auf der Grabplatte von Pfarrer H. stehen?

Pfarrer Geiß: Auf der Grabplatte stehe ich ja nicht mehr immer, zumindest nicht seit der Verlegung des Gottesdienstortes an den Werktagen in die Taufkapelle.

Das eigentliche Problem ist für mich das überhöhte Priesterbild, das sich in der Grabplatte, einem eigenen (absolut unüblichen) Priesterwappen und dem früher im Chorraum befindlichen thronartigen Sessel manifestiert. Mit diesem Priesterbild kann ich mich in

keiner Weise identifizieren. Hier zeigt sich für mich eine (Selbst-)Verherrlichung eines Priesters, mit der ich ganz und gar nichts anfangen kann.

Die Ambivalenz des richtigen Umgangs mit dem Grab liegt darin, dass wegen des Todes des Beschuldigten nie ein strafrechtliches Verfahren und nie eine gerichtliche Aufarbeitung stattfinden kann. Ungeachtet der hohen Plausibilität der Anschuldigungen gegen Pfarrer H. wird es hier nie eine juristische Klarheit geben, was bei unserem weiteren Vorgehen keine geringe Rolle spielt.

Ökurier: ... weshalb auch wir hier den Namen von Pfarrer H. nicht nennen. Ihr Vorgänger hatte die Grabplatte von H. mit einem Teppich überdeckt. Halten Sie das für ausreichend?

Pfarrer Geiß: Meines Erachtens reicht es nicht, die Grabplatte einfach abzudecken. Das eigentliche Problem sehe ich aber, wie gesagt, in dem überhöhten Priesterbild und der riesigen Grabplatte an einem so zentralen Ort der Kirche. Hier besteht sicher ein Erklärungs-

bedarft. Was wir machen werden, kann ich aktuell noch nicht sagen. Die Entscheidung muss auf einem soliden Fundament stehen.

Ökurier: Wer hat denn in dieser Sache den Hut auf, die Gemeinde oder das Bistum?

Pfarrer Geiß: Was letztendlich passieren soll, werden die gewählten Gremien der Gemeinde entscheiden. Dies sind der Pfarrgemeinderat, der u. a. für die liturgischen Dinge zuständig ist, also auch für den Kirchenraum, und der Verwaltungsrat, der für bauliche Maßnahmen und Finanzen zuständig ist. Beide sind hier betroffen. Da es sich um ein so schwieriges Thema handelt, wird auch der Entscheidungsweg selbst noch einmal zur Diskussion in die Gremien kommen. Man kann sich zwar ein Votum der Pfarrversammlung einholen, aber letztendlich entscheiden die gewählten Gremien.

Ökurier: Bereits im Sommer gab es zum Thema eine erste Pfarrversammlung. Wie war das Stimmungsbild zum Umgang mit Grab und Wappen?

Pfarrer Geiß: Die Pfarrversammlung war nach meinem Empfinden sehr emotional, natürlich gab es einige Stimmen, die sich für eine Exhumierung stark gemacht haben. Ob das eine mehrheitliche Tendenz war, lässt sich so nicht sagen.

Ökurier: Wenn wir die einzelnen Möglichkeiten nochmals durchgehen: Wo sehen Sie Für und Wider?

Pfarrer Geiß: Es sind hier ganz unterschiedliche Aspekte abzuwägen. Eine Exhumierung wäre natürlich eine Riesenherausforderung, die Probleme auf verschiedenen Ebenen aufwirft: Einerseits sind die Totenruhe und die

Pietät zu beachten. In einen Entscheidungsprozess hierüber wären sicherlich auch andere Personen, z.B. Angehörige oder enge Freunde des Verstorbenen mit einzubinden.

Es gäbe neben einer Exhumierung auch andere Möglichkeiten, die man bedenken kann, wie das Entfernen, Umdrehen oder Ersetzen der Grabplatte. Bei allem muss aber auch berücksichtigt werden, dass – egal was auch geschehen ist – dies zur Geschichte der Pfarrei gehört und dies nicht einfach ausgelöscht werden kann. Es kann nicht darum gehen, Spuren zu verwischen. Das alles unter einen Hut zu bringen, ist die große Herausforderung.

Ökurier: Eine unbequeme Frage, die man sich stellen kann, ist ja, warum Pfarrer H. in seiner Selbstverherrlichung von zumindest einem Teil der Gemeinde unterstützt wurde. Sonst gäbe es die monumentale Grablege ja nicht.

Pfarrer Geiß: Natürlich ist jeder Pfarrer immer eine zentrale Person in seiner Gemeinde. Jeder Pfarrer hat so auch eine gewisse Anhängerschaft. Pfarrer H. hat bis zu seinem Tode ein Priesterbild vertreten, welches dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht mehr entsprach. Auch darin hatte er sicherlich eine bestimmte Anhängerschaft. Es stellt sich aber die Frage, wie groß diese war. Als ich früher Diakon in Gonsenheim war, habe ich durchaus mitbekommen, wie der frühere Pfarrer H. von einigen Gemeindemitgliedern hochgehalten wurde.

Ökurier: Ein Vorschlag lautet, die sterblichen Überreste von H. im Pfarrgarten beizusetzen. Verlagert dies nur das Problem?

Pfarrer Geiß: Das kann ich jetzt nicht isoliert beantworten, man muss die Entscheidung im Gesamtzusammenhang treffen. Ich selbst halte nichts von besonderen Priestergräbern.

Warum sollte ein Pfarrer nicht wie andere auf dem Friedhof beigesetzt, das Grab nach einer gewissen Zeit aufgelöst werden können? Soweit ich es verfügen kann, werde ich selbst später nicht in ein Priestergrab kommen.

Ökurier: Andernorts wird im Zuge der Aufarbeitung von Missbrauchsvorfällen diskutiert, wie mit Bischofsgräbern umzugehen ist. Sehen Sie da Parallelen zum Gonsenheimer Fall?

Pfarrer Geiß: Es gibt natürlich ähnliche Fälle, wobei es aber aus meiner Sicht einen Unterschied macht, ob ein Bischof der Vertuschung bezichtigt wird oder es um das Grab eines mutmaßlichen Täters geht. Auf der Ebene einer Pfarrei dürfte der Vorgang wegen der Exponiertheit des Grabs ziemlich einzigartig sein. Eine solche Beisetzung für einen Pfarrer war schon, als H. starb, absolut unüblich, ja eigentlich sogar untersagt.

Ökurier: Eine Möglichkeit wäre ja, ihn einfach umzubetten auf den Gonsenheimer Friedhof. Dies würde allerdings voraussetzen, dass die Gemeinde für ihn dort ein Grab erwirbt.

Pfarrer Geiß: Ja, genau. Egal, in welche Richtung man denkt, es wird kompliziert.

Ökurier: Das Einfachste wäre ja, zunächst einmal das Wappen von Pfarrer H. zu entfernen. Ist darüber schon eine Entscheidung getroffen?

Pfarrer Geiß: Nein, aktuell noch nicht. Unser Pfarrgemeinderat beschäftigt sich mit der Thematik im Ganzen. Eine gute Entscheidung braucht Zeit.

Ökurier: Was werden die nächsten Schritte sein?

Pfarrer Geiß: Es wird eine zweite Pfarrversammlung geben. Wir sind in Kontakt mit der Bistumsleitung, unsere Gremien sollen gut informiert in diese Pfarrversammlung gehen. Bei dieser wird es im Unterschied zu der ersten

Pfarrversammlung nicht mehr nur um das Zuhören gehen, sondern man wird auch über Möglichkeiten, die die Gemeinde hat, sprechen müssen. Einen konkreten Weg und einen genauen Zeitplan kann ich aber leider noch nicht aufzeigen, das gesamte Thema ist sehr komplex und mit vielen Emotionen behaftet.

Unabhängig von der Frage nach dem richtigen Umgang mit diesem Grab möchte ich aber darauf hinweisen, dass für mich die wirksamste Missbrauchsaufarbeitung in der Prävention liegt: Es gibt inzwischen ein institutionelles Schutzkonzept, das vom Bistum genehmigt wurde und auch in der Pastoralraumkonferenz fast einstimmig so angenommen wurde. Zum Beispiel müssen alle, die in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv sein wollen, zuvor an einer Präventionsschulung teilnehmen und ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis nebst Selbstauskunftserklärung vorlegen. Wer das nicht vorlegen kann, ist ganz klar bei uns nicht dabei.

Ökurier: Um nochmals auf das von Ihnen kritisierte, überhöhte Pfarrerbild zurückzukommen: Welche Anforderungen haben Sie da an sich selbst und wie setzen Sie es in ihrem Leben um?

Pfarrer Geiß: Ich lebe nicht allein in einem großen Pfarrhaus, sondern mit anderen Geistlichen zusammen. Der Austausch mit Freunden und die Einbindung in ein Team sind mir sehr wichtig. Dort erhält man auch Feedback, positives wie negatives. Auch als Priester verstehe ich mich in erster Linie als Mensch, der versucht, nach dem Evangelium zu leben.

Ökurier: Ganz herzlichen Dank für das Gespräch.

Das Interview führten Birgit Bartosch, St. Stephan, und Monika Nellesen, Evangelische Gemeinde

Weihnachten – zum schmunzeln

„Ist mir übel“

24. Dezember 1994, 17.00 Uhr Familienmütte in St. Petrus Canisius.
Ich mit meinem Sohn, knapp vier Jahre alt, und meiner gerade mal 10 Wochen alten Tochter. Mein Mann (Krankenpfleger) hatte an diesem Abend Dienst. Wie zu erwarten war, fing mein Sohn immer mehr zu zappeln an und wurde zunehmend unruhiger. Um ihn ein wenig zu besänftigen, bot ihm jemand ein Bonbon an. Er nahm es dankend entgegen. Es dauerte nicht lange, dann verschluckte er sich daran. Die Folge war ein massiver Husten- und Würgeanfall. Meine kleine Tochter wurde bereits von meiner Sitznachbarin auf den Schoß genommen, damit ich mich besser um meinen Sohn kümmern konnte. Es wurde immer schlimmer, bis die damalige Küsterin zu mir kam und meinte, ich solle mit ihr und meinem Sohn in die Sakristei kommen. Kaum dort angekommen, übergab er sich. Die Küsterin schlug die Hände vor ihr Gesicht. Der Gottesdienst war gleich zu Ende. „Die kommen gleich mit ihren langen Gewändern hier rein!“ rief sie entsetzt. Wie wir die Sakristei in Windeseile wieder sauber bekamen, ohne dass jemand etwas davon mitbekam, weiß ich nicht mehr. Ich war auf jeden Fall fertig mit den Nerven und erteilte meinem Mann für weitere Weihnachten ein Arbeitsverbot.

Renate, 61 Jahre

Der Weihnachtskarpfen

Als meine Schwester und ich noch klein waren, bekam einmal mein Vater von einem Arbeitskollegen, der nebenbei eine kleine Fischzucht betrieb, kurz vor Weihnachten einen Karpfen geschenkt. Dieser schwamm nun munter in unserer Badewanne und sah uns mit seinen Glubschaugen treuherzig an. Bei dem Gedanken, unser neues Haustier könne als Weihnachtskarpfen auf dem Tisch landen, wurde uns Kindern ganz anders zumute. Auch meine Eltern schienen sich bei dem Gedanken, das Schlachtermesser schwingen zu müssen, sichtlich unwohl zu fühlen. Als wir am nächsten Tag aus der Schule bzw. dem Kindergarten nach Hause kamen, war unser stummer Freund verschwunden - von meinen Eltern weitergeschenkt an einen Bekannten. Wie es wohl dort mit ihm weiterging? Das haben wir nie erfahren.

Birgit, 54 Jahre

Eis mit Beilage

Vor Corona gingen wir am 1. Weihnachtsfeiertag immer mit der ganzen Familie in ein Lokal zum Mittagessen. So auch im Jahre 2019. Wir unterhielten uns, waren bester Laune und alles verlief zu unserer Zufriedenheit. Bis es beim Nachtisch zu einem entsetzten Blick in den Eisbecher kam und die Äußerung fiel: „Ich habe eine Schraube im Eis!“ Alle blickten verwundert auf. Sätze wie: „Du hast bitte was?“, „Wer hat hier ne Schraube locker?“ „Das gibt's doch gar nicht!“ machten die Runde. Entsetzt starrten wir alle in den Eisbecher. Tatsächlich, dort war eine Schraube drin!

Dann kam von einem die Äußerung: „Hätte ich das geahnt, hätte ich meinen Ratschekasten mitgebracht und bei euch allen mal nachgezogen.“ Das gab uns den Rest und wir brachen in schallendes Gelächter aus.

Simone, 47 Jahre

Die Weihnachtsmaus

Wir fahren jedes Jahr an Weihnachten nach Frankreich und feiern immer mit der Familie. Dazu gehört natürlich ein großes Essen am 25. Dezember. Mit Austern als Vorspeise, was sonst! Die Hühner lieben es, Austernschalen zu picken. Deshalb haben wir die leeren Schalen in einer Kiste gelegt, draußen in den Geräteschuppen gestellt, damit wir sie am folgenden Tag zum Bauernhof meiner Schwester bringen konnten. So gedacht, so getan. Am folgenden Tag stellten wir die Kiste ins Auto und fuhren zum Bauernhof.

Als wir aber ankamen und den Kofferraum aufmachten, was sahen wir da? Eine kleine Maus, die nachts die leckeren Reste entdeckt hatte und einfach in der Kiste geblieben war!

Aber, was machen wir jetzt? In vier Tagen mit der Maus wieder nach Deutschland fahren? Würde sie während der Fahrt ruhig bleiben? Und in Deutschland glücklich sein?

Mit dem Risiko wollten wir nicht leben. So haben wir zuerst den Kofferraum aufgelassen und alle Türen geöffnet. Sicherheitshalber haben wir später die Hilfe einer Katze geholt. Die Maus war verschwunden und die Rückfahrt war ruhig.

Austern stehen immer noch auf dem Speiseplan an Weihnachten, aber eine kleine Weihnachtsmaus haben wir nie wieder gesehen!

Hélène, 56 Jahre

Zwischen Kanzel und Kaserne

Markus Konrad über Licht und Schatten seiner neuen Aufgabe als Militärseelsorger – und über die Gefahr, die er für Pfarrer von Großgemeinden sieht

Herr Pfarrer Konrad, wir treffen uns an einem Freitag in Gonsenheim, wo Sie nachher Gottesdienst in St. Petrus Canisius halten. Wie sah der letzte Arbeitstag dieser Woche in der Kaserne aus?

Heute morgen habe ich eine Totenandacht für einen Soldaten gehalten, der vor 15 Jahren in Afghanistan gefallen ist, im Alter von 29 Jahren. Und da stehen 150 junge Soldaten vor ihnen. Das ging mir sehr nahe, denn das ist ja der Härtefall des Glaubens, wo alle darum ringen, wie dieser Tod vereinbar ist mit dem, worauf wir vertrauen. In diese Situation hineinzusprechen, den Glauben zu formulieren, Brücken zu bauen, das ist immer eine Herausforderung für mich.

Über den Sinn des Afghanistan-Einsatzes wurde nach dem Abzug der deutschen Truppen heftig gestritten. Durch den russischen Überfall auf die Ukraine sind wir aufs Neue mit der Frage konfrontiert, zu welchem militärischen Einsatz wir bereit sind. Wie beantworten Sie die Frage nach der Rechtfertigung von Gewalt?

Diese Frage führt mich immer wieder an Grenzen. Ich halte es für legitim, sich selbst zu verteidigen. Ich finde es wichtig, dass die Bundeswehr eine Parlamentsarmee ist, eingebettet in unsere Demokratie. Die Menschen bei der Bundeswehr, bei den Fallschirmjägern sind es zu 97 Prozent Männer, sind bereit, den Kopf hinzuhalten. Falls sie in einen Einsatz kommen, erleben sie unter Umständen schreckliche Dinge. Ich bin davon überzeugt, dass alle, die auf diesem ethisch nicht unproblematischen Feld wirken, einen Kompass brauchen.

Wie schaffen Sie es, dass die Soldaten zu Ihnen kommen?

Indem ich mich vertraut mache mit den Menschen und signalisiere: „Ich interessiere mich für dich.“ Dann kommen sie.

Worüber wollen die Soldaten mit Ihnen reden?

Es geht um dienstliche Belange und um persönliche Probleme. Ein großes Thema ist die Partnerschaft. Was kann ich meiner Partnerin oder meinem Partner zumuten? Was kann und darf ich erzählen? Können meine Freundin und ich eine Familie gründen, obwohl wir 600 Kilometer voneinander entfernt arbeiten? Wie können wir die Distanz überwinden? Offiziere werden ja alle drei Jahre versetzt.

Sind die in Zweibrücken stationierten Soldaten an Auslandseinsätzen beteiligt?

Als ich anfing, begann gerade ein Evakuierungseinsatz im Sudan. Jetzt blicken alle mit Sorge auf Mali und Niger. Alle müssen binnen weniger Stunden einsatzbereit sein. Das gilt bei einem weiteren Einsatz auch für mich. Ich würde die Soldaten bis ins jeweilige Gastland begleiten, also nicht ins eigentliche Krisengebiet.

Von einer Übung haben Sie Fotos auf Facebook gepostet. Sie tragen die gleiche Kleidung wie die Soldaten, sehen aus wie einer der ihnen. Gefällt Ihnen diese besondere Form der Kameradschaft?

Im Grünzeug fällt es leichter, mit den jungen Leuten ins Gespräch zu kommen. Es geht nicht immer gleich um Gott und die Welt. Aber das macht nichts. Ich muss mich nicht verstellen: Ich setze mich auch mal in den Funkerbus und da wird einfach munter erzählt, auch viel gelacht. Dann kommen plötzlich Themen.

Wie haben Sie Ihren eigenen Wehrdienst erlebt?

Das war schon krass, mit sieben Mann auf der Stube. Einer riss dumme Sprüche, als ich erzählt habe, dass ich am Sonntag in die Kirche gehe. Aber dann kam der Zugführer und sagte: „Kirche ist nicht so meins. Aber ich finde es gut, wenn jemand betet.“ Damit war das Thema abgeräumt.

Sollte es wieder eine Wehrpflicht geben, oder besser gesagt, eine Pflichtzeit, in der sich junge Menschen auf unterschiedliche Weise für unsere Gesellschaft engagieren?

Wenn ich die Vielfalt der jungen Leute in der Bundeswehr sehe, Männer und Frauen ganz unterschiedlicher Herkunft, teilweise auch mit Migrationshintergrund, kann ich mir solch eine Zeit sehr gut vorstellen. Dabei würde es mir nicht nur um einen Dienst an der Gesellschaft gehen, sondern dringlicher um die Frage: Wie soll unsere Gesellschaft künftig aussehen? Denn wenn unsere Gesellschaft kulturell immer vielfältiger wird, was ich gar nicht schlecht finde, so besteht ja genauso die Gefahr, dass sie auseinanderdriftet. Solch ein Jahr könnte dazu beitragen, dass sich junge Menschen aus gegensätzlichen Milieus begegnen und austauschen: Wie wollen wir leben? Welche gemeinsamen Werte haben wir?

Warum wollten Sie Militärseelsorger werden?

Die Militärseelsorge war für mich immer ein Thema. Ich hatte den Wehrdienst ja gemacht, obwohl angehende Priesteramtskandidaten davon befreit waren. In der Bundeswehrzeit ploppte mein Wunsch, Priester zu werden, nochmal ganz massiv auf.



Militärpfarrer Markus Konrad nimmt auch an Übungen der Soldaten teil.

Vorher hatte ich gedacht: „Ich gehe mal zur Bundeswehr, dann ist dieser Wunsch vielleicht gar nicht mehr da. Das ist ja eine ganz andere Welt.“

Aber dann war ich in Berlin und Brandenburg, habe meine Diplomarbeit über Militärseelsorge in den fünf neuen Bundesländern geschrieben. Was mich damals beschäftigte, tut es noch heute: Wie kann ich christliche Inhalte und Glauben Leuten nahebringen, die damit gar nichts zu tun haben?

War Ihr Wechsel auch eine Flucht aus dem Stress einer Großpfarrei?

Natürlich machen mir diese Veränderungen zu schaffen. Ich habe mich gefragt: Wie kann ich mit meinen Fähigkeiten und Begabungen so arbeiten, dass ich sage: Es ist erfüllend. Ich fürchte mich ein wenig vor der Leitung einer dieser großen Gemeinden. Denn was bleibt dem Pfarrer? Vor allem die Verwaltung. Ich habe mich geprüft, was ich gut kann. Das Kategoriale, in meinem Fall die Militärseelsorge, inspiriert mich viel mehr. Ich könnte in Gonsenheim nicht so Gottesdienst feiern, wie ich es nach wie vor tue, wenn ich nicht diese andere Art der Begegnungen hätte.

Wo sind Sie derzeit eigentlich überall zuhause?

In Groß-Zimmern, woher ich komme und wo meine pflegebedürftige Mutter (92) lebt. In Gonsenheim, wo ich gerne als Aushilfe am Wochenende den Gottesdienst halte. Ich würde sagen, ich bin ein Sehnsuchts-Mainzer. Mein drittes Zuhause ist mein Dienstort, in der Kaserne in Zweibrücken.

Und überall haben Sie ein Zimmer?

Da kommt mir das katholische Netzwerk zugute. In Zweibrücken übernachtete ich bei den Schwestern im Katholischen Klinikum. Dort habe ich auch eine geistliche Heimat gefunden. Und in Mainz bin ich im Priesterseminar.

Wie wird sich Kirche in den nächsten Jahren ändern?

Ich könnte mir vorstellen, dass es verheiratete Priester noch zu meinen Lebzeiten gibt. Vielleicht am ehesten Pastoralreferenten mit Familie, die endlich diesen Schritt tun dürfen. Ich hätte auch kein Problem mit Frauen, die taufen. Wir haben ja schon lange Gemeindereferentinnen, die das Gemeindeleben maßgeblich gestalten.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass auch manche Gläubigen ein Problem damit haben, dass Kirche schon jetzt viel weiblicher ist, als es heißt. Diese Leute halten sich für fortschrittlich, aber sehen dann das Abendland in

Gefahr, wenn die Oma von der Gemeindereferentin beerdigt wird. Das habe ich so erlebt, und es hat mich geärgert. Wir alle müssen an den Bildern in unserem Kopf arbeiten.

Welches Bild haben Sie von sich?

Ich finde das Mitgehen wichtig. Keine Von-oben-herab-Pädagogik, die den Leuten sagen will, wie das Leben geht. Auch ich bin ja ein Sonderfall des Lebens, so als alleinlebender Mensch.

Sind katholische Pfarrer gefährdet, auszubrennen, verheizt zu werden, wie es kürzlich der Sprecher des Priesterrats im Bistum Trier formulierte?

Vielleicht sind Pfarrer zu sehr als Einzelkämpfer ausgebildet. Gerade in den neuen Großgemeinden wäre es ja auf vielerlei Weise möglich, Verantwortung zu teilen. Viele beklagen eine Überlastung, tun sich aber schwer damit zu kooperieren. Ich suche immer die Gemeinschaft. Das sage ich auch jungen Männern, die darüber nachdenken, Priester zu werden: „Bleibe in Kontakt mit anderen, hole dir Feedback. Nur so kannst du wachsen und reifen.“

Es gibt ja zwei Ideen, mit stark rückläufigen Kirchenmitgliederzahlen umzugehen. Die einen sagen, wir halten als kleinere Gemeinschaft umso mehr an Prinzipien fest. Die anderen entgegen, wir müssen rausgehen, uns auch von einengenden Traditionen befreien.

Ich halte nichts davon, solche Gegensätze aufzubauen. Wer in der Kirche ist, kann zu Recht erwarten, dass seine Bedürfnisse ernst genommen werden. Aber zum Christentum gehört genauso die Grenzüberschreitung. Redet mit Menschen, die anders denken als ihr! Sagt ihnen, was ihr schön findet an eurem Glauben! Ein Glaube überzeugt ja am wenigsten durch verkrustete Strukturen. Überhaupt denke ich: Glaube wird immer individueller werden. Es geht nicht in erster

Linie um „Massenveranstaltungen“, obwohl ich dieses Gefühl der großen Gemeinschaft auch genieße. Aber viel wichtiger ist es, den Einzelnen in seiner Lebenssituation anzusprechen. Meine jetzige Aufgabe eröffnet mir die Bandbreite, genau das zu tun.

Wo sind Sie an Weihnachten?

Die Soldaten sind an Weihnachten zu Hause. Deshalb werde ich nicht in Zweibrücken sein. Gewiss bin ich bei meiner Familie. Höchstwahrscheinlich auch in Gonsenheim für einen Gottesdienst. Eine Tradition ist es ebenso, dass ich einen Weihnachtsgottesdienst bei den Schwestern der Göttlichen Vorsehung am Stefansberg halte

Das Gespräch führte Monika Nellesen, Evangelische Gemeinde

Kurz gesagt

Wenn ich nochmal 18 wäre ... „würde ich das Meiste wieder genauso machen!“

An meiner neuen Uniform gefällt mir ... „dass es gar keine Uniform ist, sondern ein Arbeitsschutzanzug!“

Ich lebe lieber in der Kaserne als im Pfarrhaus, weil ... „ich jeden Tag in großer Gemeinschaft zu Mittag essen kann“.

An meiner Kirche stinkt mir ... „die mangelnde Bereitschaft, aus Fehlern auch Konsequenzen zu ziehen.“

Zur Person

Markus Konrad (52) wuchs in Groß-Zimmern auf und studierte Theologie und Philosophie in Mainz und Regensburg.

Nach seiner Priesterweihe 1998 war er Kaplan in St. Stephan (Gonsenheim), Diözesankurat der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg und Diözesanjugendseelsorger. 2013 wurde er Pfarrer in Gernsheim am Rhein.

2019 begründete er als Leiter der Berufungspastoral das Projekt des Christlichen Orientierungsjahr (COJ) im Bistum Mainz. 2021 kehrte er nach Gonsenheim als Pfarrvikar für St. Petrus Canisius und St. Stephan zurück.

Seit April 2023 ist er für sechs Jahre als Militärseelsorger ans Militärpfarramt Zweibrücken abgeordnet. Dort sind 1200 Soldaten stationiert.

Wer früh aufsteht, hat mehr vom Tag!

Herzliche Einladung zu den Frühschichten im Advent

Morgenimpuls und gemeinsames Frühstück

Im Advent laden wir wieder zu den Frühschichten ein. Diese finden dienstags (5., 12. und 19.12.) um 6 Uhr im Pfarrhaus St. Stephan (Pfarrstraße 3, Gonsenheim) statt.

Wir starten mit einem Morgenimpuls im Meditationsraum des Pfarrhauses. Dabei hören wir adventliche Texte und Lieder und genießen dazwischen auch einfach mal die Stille.

Danach frühstücken wir gemeinsam. Das Ende ist gegen 7:00 Uhr, so dass alle noch frühzeitig zur Arbeit oder in die Schule gehen können. Mit den Frühschichten und ihrer ganz eigenen Atmosphäre wird der Weg auf Weihnachten hin nochmal ein Stück stimmungsvoller und schöner. – Deshalb: Herzliche Einladung!

Josef Becker, St. Stephan



Engelrausch Winterjazz

Sonntag, 17. Dezember 2023, 18 Uhr, Evangelisches Gemeindehaus, Friedensstraße 35
Eintritt frei – um Spenden wird freundlich gebeten



Das Jazztrio „Tango Transit“ interpretiert Advents- und Weihnachtslieder. Nicht à la „swinging christmas“, sondern Martin Wagner (Akkordeon), Hanns Höhn (Bass) und Andreas Neubauer (Schlagzeug) spielen jazzig und groovig mit der Tradition. Bekannte Melodien werden verwandelt und behalten trotzdem ihre ursprüngliche Note. Ganz ohne Nelken und Zimt. Der Kabarettist Konrad Beikircher hat es so formuliert: „Weihnachten – gegengebürstet, aber das Gefühl bleibt, nein, es ist dadurch sauberer, intensiver geworden. Da ist eine Musik herausgekommen, die bisher unerhört ungehört war und die Sie nicht mehr verlassen wird. Ein Engelrausch für Rauschengel.“

Anne Ruf-Körver, Evangelische Gemeinde

Pastoralraum Mainz-Nordwest

Pfarreien St. Petrus Canisius, Gonsenheim // St. Martin, Finthen
St. Nikolaus, Mombach // St. Pankratius, Budenheim // St. Stephan, Gonsenheim



>>> Sankt ???

Wir brauchen einen Namen für unsere neue Pfarrei!

Machen Sie mit und reichen Sie Ihren Vorschlag ein!

Gesucht wird:

Ein Name, der sich aus einem Patrozinium (= Titelfest) für die neue Pfarrei ergibt. Die neue Pfarrei wird am 01. Januar 2025 aus den bisherigen fünf Kirchengemeinden des „Pastoralraums Mainz-Nordwest“ entstehen.

Grundsätzlich gilt:

Die neue Pfarrei soll auch einen neuen Namen erhalten und sich so von anderen Pfarreien abgrenzen. Jede Kirche und Einrichtung der neuen Pfarrei behält ihr bisheriges Patrozinium.

Patrozinium (= Titelfest) der neuen Pfarrei:

- möglich sind Heiligennamen, die im offiziellen kirchlichen Kalender vorkommen, **oder:** die Hl. Dreifaltigkeit, **oder:** Jesus Christus, mit Nennung eines seiner mit ihm in Verbindung stehenden liturgisch gefeierten Festes, **oder:** der Hl. Geist, **oder:** ein Heilsgeheimnis des Glaubens
- Namen mit lokalem und/oder diözesanem Bezug sind zu favorisieren
- Wichtig: Das Patrozinium sollte inhaltlich zu den Schwerpunkten der zukünftigen Pfarrei passen!
- kein Patrozinium, das bereits für eine der Kirchen oder Einrichtungen in unserem Pastoralraum vorkommt
- keine Zusammensetzung aus mehreren Namen (Ausnahme: trad. Doppelpatrozinien – z.B. St. Peter und Paul)

Vorschläge bitte mit einer kurzen Begründung (max. 1 Din A 4 Seite), bis 1.2.2024 an:

pr.mainz-nordwest@pr.bistum-mainz.de

schicken oder in einem der Pfarrbüros unsers Pastoralraums abgeben. Wir sind gespannt auf Ihre Rückmeldungen!

Bardo Zöller, Gemeindereferent und Koordinator Pastoralraum Mainz-Nordwest

Jubilata Deo

– eine vielseitige Chorgemeinschaft ...

... die vor rund 15 Jahren in Gonsenheim auf Initiative von Ulrike Frankenbach gegründet wurde. Aktuell gehören unserem Chor rund 25 Sänger:innen an. Die instrumentale Begleitung liegt bei Johanna Sill mit ihren Gitarren. Unser Repertoire besteht aus neuen geistlichen Liedern, Gospels, Taizégesängen und aus einer Vielzahl von weltlichen Melodien, die ein breites Spektrum von ABBA über Herbert Grönemeyer bis hin zu den Beatles und Coldplay abdecken. Uns verbindet die Freude am gemeinsamen Singen. Wir treffen uns im Anschluss an die Proben gerne auf ein Glas zu gemeinsamen Gespräch und zur lockeren Unterhaltung. Einmal im Jahr verbringen wir ein Chorwochenende im Hunsrück zur intensiven Probe neuer Musikstücke. Genauso vielseitig ist der Reigen von Auftritten unseres Chores:

Dazu gehört die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten und Taizé-Gebetsabenden ebenso wie Konzerte mit weltlicher Musik, z.B. zur Unterhaltung älterer Menschen in Pflegeheimen oder Benefizkonzerte zur Förderung wohltätiger Anliegen.

Einmal im Jahr gestaltet Jubilata Deo jeweils vor Weihnachten in der Vierzehn-Nothelfer-Kapelle sein mittlerweile traditionelles Adventskonzert. Anstelle eines Eintritts bitten wir um Spenden. Der Erlös wird von uns vollständig für soziale Projekte eingesetzt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Aktivitäten des Stadtteiltreffs in der ELSA und des Brotkorbs. Auch in diesem Jahr lädt unser Chor wieder zu einem Adventskonzert ein.

Ulrike Frankenbach, St. Stephan // Foto: Peter Becker



Adventskonzert 2023

Freitag, 22. Dezember, 19.00 Uhr

14-Nothelfer-Kapelle, Mainz-Gonsenheim

Sternsingeraktion 2024

Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit

Im Fokus der Aktion Dreikönigssingen 2024 stehen die Bewahrung der Schöpfung und der respektvolle Umgang mit Mensch und Natur.

Brandrodung, Abholzung und die rücksichtslose Ausbeutung von Ressourcen zerstören die Lebensgrundlage der einheimischen Bevölkerung der südamerikanischen Länder Amazoniens. Dort und in vielen anderen Regionen der Welt setzen sich Partnerorganisationen der Sternsinger dafür ein, dass das Recht der Kinder auf eine geschützte Umwelt umgesetzt wird.

Sei auch du mit dabei!

Vorbereitungstreffen in St. Petrus Canisius:

- **Donnerstag, 21.12.2023**, 17.00 bis 18.30 Uhr, Petrus Canisius Saal:
Kennenlernen, Info, Film, Lieder
- **Dienstag, 02.01.2024**, 16.00 bis 18.30 Uhr, Petrus Canisius Saal:
Lieder, Gruppeneinteilung, Einkleiden, Spiele
Für die Vorbereitungstreffen ist keine Anmeldung nötig.

Wir sind unterwegs im Gebiet von St. Petrus Canisius:

- **Freitag, 05.01.2024** ab 9.00 Uhr: Einrichtungen wie Kindertagesstätte, Seniorenheime, Bundesnetzagentur
16.00 Uhr, Gottesdienst im Jockel-Fuchs-Haus (AWO)
- **Samstag, 06.01.2024**, ab 14.00 Uhr, Hausbesuche
17.00 Uhr, Gottesdienst mit den Sternsingern
- **Sonntag, 07.01.2024**, ab 14.00 Uhr, Hausbesuche



Vorbereitungstreffen in St. Stephan:

- **Dienstag, 02.01.2024**, 15.00 bis 16.30 Uhr, Pfarrhaus: Infos, Gruppeneinteilung, Lieder, Texte
- **Freitag, 05.01.2024**, 10.00 bis 11.30 Uhr, Pfarrhaus: Lieder, Kostüme, Aussendung
Anmeldung bitte bis 1.12. unter kinder@st-stephan.net oder bei Gemeindereferentin Anette Schaefer oder Josef Becker

Wir sind unterwegs im Gebiet von St. Stephan:

- **Samstag, 06.01.2024**, 9.00 bis 16.00 Uhr
- **Sonntag, 07.01.2024**, 10.30 Uhr, Gottesdienst mit den Sternsingern

Anmeldung für die Hausbesuche unbedingt erforderlich!

Hausbesuch: Pfarrgebiet St. Petrus Canisius

Ich/wir wünsche/n den Besuch der Sternsinger

am Samstag, 6. Januar 2024

am Sonntag, 7. Januar 2024

Name:

Telefon:

Adresse:

.....

Hinten in der Kirche in den „Briefkasten“ einwerfen –
oder per Mail anmelden: sternsinger@canisius-mainz.de

Hausbesuch: Pfarrgebiet St. Stephan

Ich/wir wünsche/n den Besuch der Sternsinger am
Samstag, 6. Januar 2024

Vormittags Nachmittags

Name:

Telefon:

Adresse:

.....

Bitte im Pfarrbüro St. Stephan (Pfarrstraße 3) abgeben –
oder per Mail anmelden: kinder@st-stephan.net

Termine

Termine St. Petrus Canisius

- 25.11. **Adventbasar**, ab 14.00 Uhr, Petrus Canisius Saal mit Kaffee und Kuchen
- 03.12. **Familiengottesdienst**, 10.30 Uhr
- 08.12. **Gottesdienst** zum Seniorennachmittag, 14.30 Uhr, anschließend gemütliches Beisammensein mit Kaffee, Kuchen und Weihnachtlicher Musik im Petrus Canisius Saal
- 09.12. **Vorabendgottesdienst**, 17.00 Uhr
- 17.12. **Eucharistiefeier**, 10.30 Uhr
- 23.12. **Vorabendgottesdienst**, 17.00 Uhr
- 24.12. **Kinderkrippenfeier**, 15.00 Uhr
Familienmette, 17.00 Uhr
Christmette, 23.00 Uhr
- 25.12. **Hochamt**, 10.30 Uhr
- 26.12. **Familiengottesdienst**, 10.30 Uhr
- 31.12. **Jahresabschlussandacht**, 18.00 Uhr
- 01.01. **Eucharistiefeier**, 11.00 Uhr, anschließend Neujahrsempfang

Termine St. Stephan

- 02.12. **Vorabendgottesdienst**, 17.00 Uhr, Pfarrkirche
- 03.12. **Bußgottesdienst** für den gesamten Pastoralraum Mainz-Nordwest, 18.00 Uhr, Pfarrkirche St. Stephan
- 07.12. **Abendgottesdienst** zu St. Nikolaus, 19.00 Uhr, Vierzehn-Nothelfer-Kapelle
- 09.12. **Adventskonzert** Adventure mit **Domino Chor und Band**, ab 19.30 Uhr, Feuer und Glühwein vor der Kirche St. Stephan, 20.00 Uhr, Konzert
- 10.12. **Eucharistiefeier**, 10.30 Uhr (Kinderwortgottesdienst), Pfarrkirche
- 16.12. **Vorabendgottesdienst - Kerzenscheingottesdienst**, 17.00 Uhr, Pfarrkirche
- 17.12. **Kirchenmusikalisches Konzert** des Blasorchesters der Freiwilligen Feuerwehr, 16.30 Uhr, Pfarrkirche
- 22.12. **Konzert Jubilate Deo**, 19.00 Uhr, Vierzehn-Nothelfer-Kapelle

- 24.12. **Kinderkrippenfeier**, 15.00 Uhr, Pfarrkirche
Familienmette, 17.00 Uhr, Pfarrkirche im Anschluss Glühweinstand der KJG
Christmette, 22.00 Uhr, Pfarrkirche
- 26.12. **Gottesdienst zum Patrozinium**, 10.30 Uhr, Pfarrkirche
- 30.12. **Vorabendgottesdienst**, 17.00 Uhr, Pfarrkirche
- 31.12. **Eucharistiefeier**, 17.00 Uhr, Pfarrkirche

Termine Evangelische Gemeinde

- 19.11. **21. Gonsenheimer Kerzenscheinkonzert**, 18 Uhr, in der evangelischen Kirche, Breite Straße. Werke für Horn und Orgel mit Thomas Swartmann und Peter Paulnitz
- 3.12. **Konzert der Kantorei**, 18 Uhr, in der evangelischen Kirche, Breite Straße
- 8.12. **Seniorenadventsfeier**, 15 Uhr, im ev. Gemeindehaus
- 17.12. **Engelrausch: Weihnachtslieder mal anders**, 18.00 Uhr, mit Trio Tango Transit im evangelischen Gemeindehaus, Friedensstr. 35
- 24.12. **Gemeindehaus**, Krippenspiel, 15.30 Uhr
Christvesper in der Kirche, 16.30 Uhr
Christvesper in der Kirche, 18.00 Uhr
Christmette in der Kirche, 23.00 Uhr
- 25.12. **Gottesdienst** mit Abendmahl, 10.00 Uhr, in der Kirche
- 26.12. **Gottesdienst** im Gemeindehaus, 10.00 Uhr
- 31.12. **Gottesdienst** mit Abendmahl, 17.00 Uhr, in der Kirche
- 01.01. **Gottesdienst** im Gemeindehaus, 17.00 Uhr

Ökumenische Termine

- 22.11. 19.00 Uhr, ökumenischer Gottesdienst zum Buß- und Betttag, anschließend gemütliches Zusammensein, St. Petrus Canisius
- 24.12. 17.00 – 20.00 Uhr, Heiligabend im Stadtteiltreff, Am Sportfeld 7g
Anmeldung erbeten unter:
mail@stadtteiltreff-gonsenheim.de

Wir sind für Sie da!

Pfarreiverbund St. Petrus Canisius und St. Stephan

Pfarrbüro St. Petrus Canisius
Alfred-Delp-Straße 64
55122 Mainz-Gonsenheim
pfarrbuero@canisius-mainz.de
Tel. 06131/24090-40

Pfarrbüro St. Stephan
Pfarrstraße 3
55124 Mainz-Gonsenheim
pfarrbuero@st-stephan.net
Tel. 06131/41409



Thorsten Geiß, leitender Pfarrer,
Administrator
pfarrer@canisius-mainz.de
pfarrbuero@st-stephan.net
Telefon über Pfarrbüros

Evangelische Kirchengemeinde

Pfarrbüro Ev. Kirchengemeinde
Friedensstraße 35
55122 Mainz-Gonsenheim
kirchengemeinde.
mainz-gonsenheim@ekhn.de
Tel. 06131/44188



Andreas Nose,
Pfarrer,
andreas.nose@
ekhn.de
Tel. 06131/43272



Anne-Bärbel
Ruf-Körver,
Pfarrerin,
anne-baerbel.
ruf-koerver@
ekhn.de, Tel.
06131/9458091

Alles zu aktuellen Terminen und weitere Kontakte finden Sie unter:
<https://bistummainz.de> › gonsenheim-st-petrus-canisius
<https://bistummainz.de> › pfarrei › gonsenheim-st-stephan
<https://www.ekg-gonsenheim.de>

Hallo liebe Kinder,

geht es euch auch so, dass euch die Zeit bis Weihnachten immer ewig vorkommt? Ich kann es meistens gar nicht abwarten, bis endlich Heilig Abend ist. Im ganzen Haus duftet es nach Plätzchen und alle tun ganz geheimnisvoll. Um euch diese Zeit etwas zu verkürzen habe ich euch einen Bastelvorschlag gemacht. Auch zwei brandneue Bücher zum Advent habe ich in der Buchhandlung entdeckt. Viel Spaß damit.

Euer Ökurierchen



Bastelanleitung Nikolaus

Für den Nikolaus brauchst du nur zwei Schablonen.

1. Linke Schablone, ca. 8,5 cm hoch und 8,5 cm breit, anfertigen.
Das wird dann der rote Körper.
2. Die rechte Schablone ist auch 8,5 cm breit und ca. 7 cm hoch.
Das wird der Bart, den du dann in Weiß ausschneidest.
3. Beides aufeinander kleben.
4. Augen mit einem schwarzen Filzstift aufmalen.
5. Für die Nase einen kleinen Kreis in Rot ausschneiden und aufkleben.
6. Einen größeren Kreis in Weiß ausschneiden und oben an die Mütze kleben.
7. Den Bart noch mit Watte hervorheben.



Einfach erklärt:

„Der Adventskalender“

Schon früher dauerte den Kindern das Warten auf Weihnachten viel zu lange. Vor etwas 150 Jahren war die Ungeduld ihres Sohnes einer Mutter zu viel und sie nähte 24 Gebäckstücke auf einen durchnummerierten Karton.

Bevor es leckere Süßigkeiten gab, bestand der Adventskalender aus Kreidestrichen an einer Tür. Hier durften die Kinder jeden Tag einen Strich wegwischen. Auch bekannt war die „Weihnachtsuhr“ mit 24 Feldern und einem Zeiger. Man kannte ebenfalls eine Adventskerze mit 24 Linien darauf. Jeden Tag brannte sie ein kleines Stück weiter runter, bis sie an Weihnachten abgebrannt war.

Den ersten gedruckten Adventskalender gab es dann 1904. Allerdings bestand er aus 24 Geschichten über die vielen Vorbereitungen für Weihnachten. Dazu gab es 24 passende Bilder, die die Kinder ausschneiden mussten und zu den Geschichten klebten.

Erst danach kam die Idee, Schokolade hinter Türchen zu verbergen. Mittlerweile lässt man sich ständig etwas Neues einfallen.



Emma Stern (Hrsg.)

Funkel, funkeln, Weihnachtszeit

Schneider Verlag, 22,00 €

Ein adventliches Familienbuch mit 24 Kapiteln. Voll mit Geschichten, Rezepten, Liedern, Bastelideen und Gedichten.

Für die ganze Familie



Sabine Bohlmann, Kerstin Schoene

Der kleine Siebenschläfer – Adventsgeschichten aus dem Lichterwald

Thienemann-Esslinger Verlag, 14,00 €

24 Karten, zum Vorlesen oder zum Selbstlesen, mit dazu passenden Motiven zum Aufhängen.

Für 4 – 8 Jährige